

## In Kürze

Liebe Leserinnen und Leser, auch mit diesem Senioren ECHO möchten wir Ihnen Geschichten von, für und über Senioren aus der Wedemark erzählen. Die Themen sind wie immer vielfältig und aktuell: der Therapiegarten des Vereins Grüne Stunde, die Herausforderung plötzlich im Alter mit Blindheit klarkommen zu müssen, die langjährige Ehe in guten und in schlechten Zeiten, die Pflegeüberleitung, das wertvolle Wissen der älteren Generation, aber auch wie aktiv Wedemärker Senioren im Alter sind. Sie spielen im Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr oder sind geschickte Kunsthandwerker. Außerdem informieren unsere Anzeigenkunden Sie, welche speziellen Angebote für Senioren die Geschäftswelt bereithält. Also, viel Spaß beim Lesen!

## Expertentelefon

Wedemark (awi). Jeden zweiten Mittwoch im Monat können Bürger aus der Region, also auch aus der Wedemark, jeweils von 14 bis 18 Uhr unter der Telefonnummer (05 11) 70 02 01 17 regionale Fachleute der Senioren- und Pflegestützpunkte der Region Hannover um Rat fragen. So sitzt zum Beispiel heute am 13. Mai Andreas Oellrich von der Region am Expertentelefon. Die nächsten Termine sind der 10. Juni, der 8. Juli und der 12. August.

## Therapiegarten ist am Start

Der Kontakt mit Erde und Pflanzen weckt bei den Senioren die Erinnerung



Corinna Cieslik-Bischof (rechts) freut sich, dass Hildegard Werner (links) und Hildegard Klement die meisten Küchenkräuter auf Anrieb am Geruch erkennen und von ihren Erfahrungen damit berichten. Foto: A. Wiese

Mellendorf (awi). Heute hat die „Frühstücksrunde“ etwas ganz Besonderes vor: Nach dem gemütlichen Frühstück werden keine Gedächtnisspiele trainiert, sondern mit dem Kleinbus geht es nach Mellendorf in den Grabenweg, in den Therapiegarten des Vereins Grüne Stunde.

Initiatorin Corinna Cieslik-Bischof erwartet ihre Gäste schon und begrüßt sie herzlich. „Erstmal zeige ich Ihnen jetzt den Garten, ich bin gespannt, wer mir helfen kann, die Pflanzen zu bestimmen“, sagt sie fröhlich und hakt

eine der Damen, die noch etwas schüchtern guckt, unter. Die Frühstücksrunde, das sind Menschen mit eingeschränkten Alltagskompetenzen, die alleine oder bei ihrer Familie in der Wedemark wohnend, sich einmal in der Woche von 9 bis 12 Uhr unter Leitung von Schwester Beate vom Pflegedienst Caspar und Dase in den Räumen der Ostland-Wohnsiedlung in Bissendorf treffen. Nach dem Frühstück werden Geschichten oder Gedichte vorgelesen, Ratespiele oder Gedächtnistraining gemacht. Und

manchmal wird auch ein Ausflug unternommen, so wie diesmal in den Therapiegarten. Ein Jahr ist es her, dass das Senioren ECHO die Pläne von Corinna Cieslik-Bischof vorstellte, die damals gerade mit der Gestaltung des Gartens anfang. Im Herbst war offizielle Einweihung, in diesem Jahr läuft die erste richtige Saison und natürlich hat sich im Vergleich zum letzten Jahr eine Menge getan. Der ehemalige Bauerngarten der Familie Gudehus wurde nach einem ganz neuen innovativen Konzept gestaltet. Weiter auf Seite 2

## Fortsetzung von Seite 2

Dabei ist die Fachfrau jedoch so behutsam vorgegangen, dass er nichts von seinem ursprünglichen Charme verloren hat. Das haben zahlreiche Spenden – unter anderem von den Rotariern ermöglicht, die dieses Projekt mit einem festen Betrag über drei Jahre fördern. Ein kleines Gartenhäuschen beherbergt neben den Geräten auch eine Toilette. Hochbeete sind entstanden, an die man auch mit dem Rollstuhl oder dem Rollator heranzufahren kann, der Garten ist jetzt rundum eingezäunt, breite Wege ermöglichen das Flanieren. Den Folientunnel, der beim letzten Sturm leider heftig beschädigt worden ist, teilt sich der Verein Grüne Stunde mit Christian Gudehus. Der vordere Teil ist gepflastert und mit Tisch und Stühlen bestückt. Hier können die Gartenbesucher ausruhen, einen Kaffee trinken und kleine Arbeiten machen, bei denen es sich herrlich plaudern lässt.

Und so meint die Gärtnerin denn auch augenzwinkernd zu ihren Gästen, dessen Kundigkeit über Kräuter und Pflanzen sie beim Rundgang durch den Garten teilweise doch sehr erstaunt hat: „Ich habe da noch ein Attentat auf Sie vor“. Das „Attentat“ entpuppt sich als das Abpulen der Schalen von Gladiolenzwiebeln, wobei sich eine rege Diskussion darüber entfacht, ob das das Anwachsen der Zwiebeln nun fördert oder nicht. Später verteilt Corinna Cieslik-Bischoff dann noch kleine Pflanzgefäße und Erde und bittet um Unterstützung beim Einpflanzen der Zwiebeln. Der Geruch und das Gefühl der Erde an den Händen, die vertrauten Handgriffe bewirken, dass die Senioren und Seniorinnen immer lockerer werden. Eifrig fassen sie mit zu – ermuntert von Schwester Beate Mierzwa-Reese, die die Frühstücksrunde schon



Corinna Cieslik-Bischoff bittet Hildegard Werner (von links), Ursula Giesecke und Hildegard Klement beim Abpulen der Gladiolen-Zwiebeln um Hilfe. „Die Zwiebeln wachsen dann besser an“, erklärt die Expertin. Foto: A. Wiese

seit 2007 betreut –, und sie beginnen zu erzählen. Von früher, von ihrem Garten, und das ist meist der Garten der Eltern, in dem sie als Kinder schon ganz selbstverständlich mit Hand anlegten, denn in vielen Fällen ernährte der die Familie oder trug doch zumindest entscheidend dazu bei. Hildegard Werner aus Mellendorf ist schon beim Rundgang durch ihr fundiertes Wissen, insbesondere auch bei den Küchenkräutern aufgefallen. Sie genießt den Aufenthalt in der grünen Oase sichtlich, wirkt munter und beschwingt. Wie alt sie sei? „19“, sagt sie mit einem Schmunzeln und korrigiert dann: „Am 2. April bin ich 91 Jahre alt geworden.“ Das mag man kaum glauben, wenn man die rüstige alte Dame vor sich sieht, die auch kein Problem hat, lang zurückliegende Erinnerungen hervorzuholen. „Ich bin in der Landwirtschaft groß geworden in Westpreußen, meine El-

tern hatten einen großen Garten. Dass wir Kinder darin arbeiteten, war selbstverständlich, Unkraut jäten und Rüben verziehen, Kartoffeln sammeln, Getreide binden und Heu aufladen. „Mohrrüben, Rote Beete und Pastinaken aus Mutters Garten schmeckten uns am besten“, schwärmt Hildegard Werner. Kiloweise sei das Obst geerntet und eingemacht worden. 1945 habe die Familie dann wie alle anderen auch ihren Hof zurückerlassen und fliehen müssen. „Ich war damals 21 Jahre alt und hatte zwei kleine Kinder“, sagt Hildegard Werner nachdenklich. Mit dem Treck sei es über die Weichsel nach Pommern gegangen, der Winter sei so streng gewesen, dass ihre Mutter die gefrorenen Brotstücke für die Kleinen unter ihrer Jacke angetaut hätte, damit sie daran lutschen konnten. Ihr Mann musste in den Krieg und ist dort verschollen. Sie habe ihn nie wie-

der gesehen, so die alte Dame, die ihr Weg vom Flüchtlingstreck direkt ins Burgdorfer Land führte. Auch ihren Vater hätten die Russen unterwegs vom Wagen geholt. Er habe die Familie aber später wiedergefunden. „Ein Bauer aus Negenborn hat uns damals aus Burgdorf abgeholt“, weiß Hildegard Werner noch ganz genau. Er habe sie mit ihrem jüngsten Sohn zum Arzt gefahren, weil dieser halb erfroren und verhungert gewesen sei. „Ich wollte, dass er ins Krankenhaus kommt, aber der Arzt hat gesagt, das lohne nicht mehr. Er würde sowieso sterben. Da habe ich ihn wieder mitgenommen und aufgepäppelt und er ist so ein munteres Kerlchen geworden.“ Einen kleinen Garten habe sie dann auch wieder bekommen, dort habe sie Kartoffeln und Möhren für die Kinder angebaut, Zwiebeln, Salat und Küchenkräuter.

Weiter auf Seite 3

**Fortsetzung von Seite 2**

„Ach deswegen kennen Sie die Kräuter so gut“, meint Corinna Cieslik-Bischof, die wie einige andere aufmerksam zugehört hat. Heute lebt Hildegard Werner noch in ihrer eigenen Wohnung, statt einem Garten hat sie nur noch einen kleinen Balkon. „Aber ich bleibe an jedem Garten stehen und freue mich daran. Und hier in diesen schönen Garten werde ich bestimmt öfter kommen, mit dem Fahrrad habe ich es ja nicht weit“, freut sich die 91-Jährige, die ihren Sitznachbarn etwas leiser verrät, dass sie sich zwar „für alle Fälle“ schon mal einen Rollator besorgt und diesen im Keller deponiert habe, aber bisher noch prima mit ihrem Fahrrad klar komme. Damit kommt sie schnell in die Natur.

„Ich freue mich, wenn ich die Augen aufmache, die Sonne scheint, ich die Gräben und die Bäume sehe, die Eichhörnchen und die Häschen.“ Ihrer Enkelin habe sie immer Natur und Garten nahegebracht, ihr klar gemacht, wo die Lebensmittel herkommen. „Viele Kinder aus der Stadt wissen das doch schon gar nicht mehr“, ist Hildegard Werner überzeugt. Und ihr fällt wieder ein: „Mein Vater hat unsere Äpfel früher eingemietet mit Stroh, und die Mohrrüben im Sand eingegraben, die Pflaumen und Birnen wurden getrocknet, damit sie haltbar waren für den Winter.“ Kochen tut Hildegard Werner immer noch selbst und dabei richtet

sie sich mit dem Gemüse nach der jeweiligen Saison. „Jetzt freue ich mich schon auf den Spargel. Dieses Jahr muss ich unbedingt mal grünen Spargel probieren, den kenne ich noch gar nicht. Ich esse nämlich alles. Das war schon immer so und daran wird sich auch im Alter nichts ändern!“

Ursula Giesecke hat aufmerksam zugehört, als ihre Nachbarin erzählt hat, und dabei mit flinken Händen die Gladiolenzwiebeln abgepult. „Ich komme auch aus der Landwirtschaft“, wirft sie ein, „hier aus Oegenbostel. Dann habe ich nach Gailhof geheiratet. Da hatten wir auch einen Hof. Aber heute ist alles verpachtet.“ Sie lebe bei ihrem Sohn und ab und zu helfe sie auch noch ein wenig im Garten. Aber das sei kein Vergleich mit früher.

„Meine Eltern – ich bin eine geborene Wiese – hatten einen großen Garten auf ihrem Hof. Vor allem mit Blumen, viele schöne Beete als Abschluss für den Rasen.“ Die Stiefmütterchen hätten sie selber ausgesät, berichtet Ursula Giesecke und schaut auf die Blumenzwiebeln in ihren Händen. „Und die Zwiebeln von den Tulpen und Narzissen haben wir im Herbst immer aus der Erde geholt, um sie über Winter im Keller einzulagern und haben sie dann im Frühjahr wieder eingesetzt.“ Ihre Lieblingsblume sei aber der Flieder, schwärmt die 90-Jährige von seinem Duft und den schönen Farben. „Drüben im Osten, wo ich als Kind auf dem

Dorf gewohnt habe“, hatten wir auch einen großen Garten“, wirft die 89-jährige Hildegard Klement aus Elze ein. Riesig sei der Garten gewesen, mit viel Gemüse, aber auch etlichen Blumen. „Rosen, Nelken, Tulpen, die durften wir auch für die Stuben schneiden“, erinnert sich die alte Dame sinnend. Nach der Wende 1989 oder 1990 sei sie mit ihrer Tochter und dem Schwiegersohn „rüber“ in die Wiedemarf gekommen. Erst habe man in Berkhof gewohnt, dann in einem Mietshaus in Elze, da gab es keinen Garten.

„Aber dann hat meine Tochter einen Schrebergarten in Mellendorf

gepachtet. Da habe ich mitgearbeitet“, berichtet sie eifrig. Auch ihr Mann habe viel im Garten getan und immer seinen Spaß daran gehabt. Ihr Garten im Osten liege jetzt wohl brach und werde nicht mehr bewirtschaftet, vermutet sie. Ob sie denn gern mal wieder hier in den Therapiegarten kommen würde, möchte Corinna Cieslik-Bischof wissen. „Mal sehen, wir müssen hier ja immer arbeiten“, scherzt Hildegard Klement und wischt sich die erdigen Hände ab. Da hat sie die Lacher ganz eindeutig auf ihrer Seite, und wiederkommen, da sind sich ebenfalls alle einig, würden sie gerne.